**Zeitschrift:** Die Vorkämpferin : verficht die Interessen der arbeitenden Frauen
**Herausgeber:** Frauenkommission der Sozialdemokratischen Partei der Schweiz
**Band:** 13 (1918)
**Heft:** 11

**Artikel:** Ein Siegestag
**Autor:** A. R.
**DOI:** https://doi.org/10.5169/seals-351621

**Nutzungsbedingungen**
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

**Conditions d'utilisation**
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

**Terms of use**
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

**Download PDF:** 12.12.2025

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch**

Nr. 11 XIII. Jahrgang

# Die Vorkämpferin

Verficht die Interessen der arbeitenden Frauen

Erscheint monatlich einmal
Kann bei jedem Postbureau bestellt werden
Jahresabonnement Fr. 1.50

Zürich,
1. November 1918

Herausgegeben von der Frauenkommission der
Sozialdemokratischen Partei der Schweiz.

Zentralbibliothek, Bern

**Inhaltsverzeichnis.**

Glaubt an euch selbst und an eure Kraft. — Ein Siegestag. — Momentbilder anläßlich der Grippe. — Proletarische „Selbstversorger". — Zahlen, die uns Freude machen. — Kinder und Villen. — Errichtung von Lohnämtern. — Erziehungsaufgaben der schweiz. Arbeiterschaft. — Bürgerlicher Jugendfang. — Zum Parteitag. — Von den Frauengruppen. — Aus den Verhandlungen der Frauenkommission der Sozialdemokratischen Partei der Schweiz. — Soziale Literatur.

## Glaubt an euch selbst und an eure Kraft.

Wenn euch in wilder Zeiten Laufe
Der Strom der Meinung arg umtost,
Wenn euch verläßt der große Haufe,
Dann glaubt und hoffet nur getrost,
Daß euer Wirken Gutes schafft:
Glaubt an euch selbst und eure Kraft!

Wohl drohn dem Kämpfer oft Gefahren
In dieser schweren, dunklen Zeit.
Doch wollt in Ehren ihr bewahren,
Auf daß sich noch die Nachwelt freut,
Was ihr errungen und errafft:
Glaubt an euch selbst und eure Kraft!

Laßt nicht erlahmen eure Stärke,
Die sich im Kampfe oft erprobt.
Bleibt treu dem guten, edlen Werke,
Daß, wenn auch Krieg die Welt durchtobt,
Ihr nie ermüdet und erschlafft:
Glaubt an euch selbst und eure Kraft!

Einst muß die Finsternis vergehen,
Drum sorget, daß am jungen Tag
Nur Licht und Wahrheit bleibt bestehen.
Trotz allem, was da kommen mag;
Daß in die Halme schießt der Saft:
Glaubt an euch selbst und eure Kraft!

Otto Meier.

## Ein Siegestag.

Das war der 13. Oktober für die Wahlgerechtigkeit auf eidgenössischem Boden. Mit der Parteipresse hatte es auch unsere „Vorkämpferin" gewünscht und prophezeit. Der Sieg war aber ein so überwältigender, daß ob dem Siegesrausch einige schon fast bei den Siegesfeiern taumelten: sie sahen im Nationalrat die Sozialdemokraten in der Mehrheit und so im Stillen dementsprechend den Bundesrat als Koalitionsregierung mit geeigneten sozialdemokratischen Vertretern. —

Das Volk und vor allem die stimmberechtigte Arbeiterschaft hat sich beim Kampf um die Verhältniswahl so entschieden gewehrt, weil die Politik der Kriegsjahre ihr mit Faustschlägen einhämmerte, was mit Worten zu wenig eindringlich und nicht so markant und anschaulich gelehrt werden konnte, daß die besitzende Klasse in den Parlamenten und vor allem im Nationalrat nicht Volks-, sondern Klasseninteressen verficht. Aus dem System der Verhältniswahl hatte sie in den Kantonen auch die Lehre gezogen, daß es der sozialdemokratischen Partei auf diesem Wege eher möglich sei, Vertreter ins Parlament zu bekommen, deren Hauptziel und Hauptarbeit nicht das Vermitteln, nicht die Politik der Hinter-den-Kulissen-Abmachungen ist, sondern die unerschrocken, mutig den Kampf in aller Oeffentlichkeit, vor den offenen Augen und Ohren des ganzen Volkes auch im Parlament und dessen Kommissionen führen; die sich nicht darauf beschränken, kritischen Fällen auszuweichen und abzuwarten, die den sozialen Forderungen des Volkes nicht die Spitze abbrechen, die die zwei Gegensätze Kapital und Lohnarbeit nicht abschwächen und in Harmonie zu verwandeln versuchen. Die Arbeiterschaft hofft, daß mit dem Proporz nicht nur neue sozialdemokratische Figuren, sondern zielklare, tüchtige und arbeitsfreudige Kämpfer ihren Einzug ins Parlament halten, die eine Fraktion bilden, auf die das Zitat aus „Der achtzehnte Brumaire" des Louis Bonaparte von Karl Marx nicht mehr angewendet werden könnte: „. . . Aber die revolutionären Drohungen der Kleinbürger und ihrer demokratischen Vertreter sind bloße Einschüchterungsversuche des Gegners. Und, wenn sie sich in eine Sackgasse verrannt, wenn sie sich hinlänglich kompromittiert haben, um zur Ausführung ihrer Drohungen gezwungen zu sein, so geschieht es in einer zweideutigen Weise, die nichts mehr vermeidet als die Mittel zum Zweck und nach Vorwänden zum Unterliegen hascht. Die schmetternde Ouvertüre, die den Kampf verkündete, verliert sich in kleinlautes Knurren, sobald er beginnen soll, die Schauspieler hören auf, sich aux sérieux zu nehmen, und die Handlung fällt platt zusammen, wie ein luftgefüllter Ballon, den man mit einer Nadel pickt." — Welche Erwartungen hegte die Arbeiterschaft 1911 von der „Kapelle Greulich", als die Fraktion einig und geschlossen zum Kampfe blies, und wie stob sie mit und seit 1914 auseinander! Blutauffrischung tut ihr bitter notwendig und es ist nur zu begreiflich, daß gerade die Arbeiterschaft nicht bis zu den ordentlichen Neuwahlen warten mag, sondern gleich zur Tat, zur Anwendung des Proporzes schreiten möchte, um überall gründlich umzugruppieren. —

Es ist leicht zu begreifen, daß beim ersten Siegesjubel und ob der Freude an der Siegesbeute die zurückgebliebenen und die im Hinterland weilenden Truppen vergessen werden. Kommt man allmählig wieder zur Besinnung, so erinnert man sich auch derer oder dann wird man gemahnt, daß die auch etwelchen Anspruch am Siege haben. Wohl hat man immer von Wahl-Gerechtigkeit gesprochen und glaubt fest, sie nun errungen zu haben. Ist dem so? In der „Vorkämpferin" stand ganz bescheiden im Aufruf nur das eine Sätzchen: „Für die Frau ist es allerdings noch kein Proporzparlament, noch fehlt die Vertretung unseres Geschlechts, noch fehlt uns die Möglichkeit, selbst den Stimmzettel in die Urne zu legen." Die Frau gehört ja

sozusagen auch zum Volk und, hätten wir nicht Krieg, dann wäre ein noch größerer Prozentsatz als gerade gegenwärtig Ausländer, die auch nur Pflichten, aber keine Rechte haben in unserer Demokratie. Es wird eine der nächsten Aufgaben der kantonalen und eidgenössischen Parlamente sein, die Einbürgerungs- und Frauenfrage so zu lösen, daß von der „Wahlgerechtigkeit" nicht die eine Volkshälfte ausgeschlossen ist.

Wir sind ja nicht der Meinung, die Politik würde durch die aktive Teilnahme der Frauen am Staatsleben eine wesentlich andere. Männer und Frauen jeder Klasse teilen im großen und ganzen die Fehler, Tugenden und Vorurteile ihrer Klasse. Die Mehrzahl der sozialen, politischen und internationalen Fragen werden unzweifelhaft nicht je nach dem Geschlecht eine andere Lösung finden. Aber es gibt Fragen, verhältnismäßig wenige, aber von wesentlicher Bedeutung für das menschliche Leben, in denen das Geschlecht eine Rolle spielt, wo der Mann als Mann und die Frau als Frau je ihre Erfahrungen und Begriffe hat, die nicht gemeinsam sind; hier kann das eine Geschlecht das andere nicht entsprechend vertreten, weil die Frau, die Gebärerin der Menschheit, an der Seite des Mannes, des Zeugenden, zu stehen hat, wenn es eine vollkommenere menschliche Erkenntnis, ein Streben, das im Einklang mit dem Erkennen und den Instinkten der Menschen, geben soll.

Ueberall, wo die Frau nach Brot gehen muß, wo die Berufsarbeit Grundlage des Lebensunterhaltes ist, unterstehen Mütter, Frauen und Mädchen den gleichen Gesetzen wie die Männer. Gemeinsam mit ihren Arbeitsbrüdern können sie sich nur im Zusammenschluß, in der Organisation mit ihren Arbeitsbrüdern in Gewerkschaft, Genossenschaft und sozialdemokratischen Parteivereinen wehren, ihre berufliche, wirtschaftliche und gesellschaftliche Lage verbessern. Die Vertreter in den Parlamenten können nur insofern Erfolge erringen, als hinter ihnen das ge- und entschlossene Proletariat kampfbereit steht, das sich durch Siege nicht blenden, sondern nur zuversichtlicher machen läßt. A. R.

## Momentbilder anläßlich der Grippe.

Der junge Metzgerbursche H. L., 24 Jahre alt, kommt gesund und kräftig zum Metzgermeister X; er wird gezwungen, sich in das verseuchte Bett seines Vorgängers zu legen, die Wäsche ist nicht gewechselt worden. Er wird angesteckt, stirbt; die alte Mutter verliert ihre einzige Stütze — der Metzgermeister nimmt sich einen andern Burschen, der Stadtarzt schweigt.

*

Die Heimarbeiterin M. ist schwer erkrankt, der Arzt verschreibt eine heilsame Medizin, der Apotheker verweigert Abgabe auf Kredit, die Medizin wird nicht gemacht — die Patientin stirbt. In diesem Falle hätten einige Pulver Rettung gebracht.

*

Bis vor wenigen Tagen eine kleine, glückliche Familie; die Seuche ergreift den Mann, ein fleißiger Arbeiter, hierauf das Kleine von 18 Monaten; die Frau pflegt beide mit großer Hingebung. Das Kind ist rettungslos verloren. Vormittags 11 Uhr muß sich die Mutter an einer schweren Lungenentzündung legen, um 2 Uhr ist sie eine Leiche — um 4 Uhr — das Kind. Der trostlose, schwer kranke Gatte und Vater liegt allein hilflos unbeweglich bei den Leichen seiner Teuren, abends 6 Uhr kommt der Bruder von der Arbeit und findet den Unglücklichen.

*

Eine große Industriestadt: der übermüde Arzt hat täglich zirka 60 Krankenbesuche zu machen von Ost nach West, von Süd nach Nord, treppauf und ab. In später Abendstunde ist das schwere Tagespensum noch nicht erledigt — er kann nicht mehr.

Der reich gewordene Schieber hat ein Auto zu seiner Verfügung, um einige dringende Geschäfte zu erledigen. Das junge, sehr gut und elegant gekleidete Pärchen fährt interessiert durch die ihm unbekannte Stadt.

Dem im bittenden Ton gehaltenen Aufruf der Stadtverwaltung, Autosbesitzer möchten ihre Wagen zur Verfügung stellen, wurde nur in durchaus ungenügender Weise entsprochen. Da der Besitz heiliger ist wie ein Menschenleben, wird von einer Requisition Umgang genommen.

*

Ein düsteres Zimmer in einem dumpfen Hause, die fieberkranke Mutter mit vier stark fiebernden Kindern liegen ohne Pflege in zwei Betten. Von Frost und Fieber geschüttelt erhebt sich die Mutter, um wenigstens etwas Milch abzukochen. Hilfe ist keine zur Hand, das zur Verfügung stehende Pflege- und Wartepersonal ist durchaus ungenügend — die Erfrischungsräume der Konditoreien, Cafés und Warenhäuser sind nach wie vor überfüllt.

*

Der Spital des Kantons Z. ist viel zu klein, die Gemeinde Z. besitzt kein eigenes Spital, die Patienten kaum oder halb genesen, werden entlassen, Rückfälle treten ein. Jammervoll sehen sie aus, alle jene Gestalten, gebeugt, mit welken, eingefallenen Wangen, die keine Gelegenheit hatten und keine Möglichkeit, sich nur einigermaßen zu erholen. Die Spitäler sind überfüllt, Erholungsheime haben wir nicht, auch hier scheut man sich vor der Requisition. — Die Villa des v. O. steht leer, die nach neuesten Anforderungen eingerichtete Privatklinik des Professor S. steht leer, der Besitzer weilt im Auslande. Keine Requisition — der Besitz ist heiliger als ein Menschenleben. R. B.

## Proletarische „Selbstversorger".

□ Glücklich, wer jetzt zu den Selbstversorgern gehört! Wenn man auch nur die Früchte seines gepachteten Familiengärtchens einheimst, man glaubt doch schon die andern Habenichtse schräg über die Achsel ansehen zu dürfen: „Man" hat doch seine eigenen Kartoffeln. seinen eigenen Kohl, die eigenen Rüben und ist taub für die Klagen all jener, die über Marktwucherpreise, über die Höchstpreise und die zu knappe Rationierung schimpfen. Hätten die sich auch zur rechten Zeit um ein Stückchen Land zur Bebauung gewehrt! Hätten diese „faulen Hunde" neben der Fabrik- und Berufsarbeit am Morgen wie wir in aller Herrgottsfrühe und nach Feierabend bis in alle Nacht hinein sich gemüht, dann könnten sie auch einkellern und müßten nicht so teure Gemüse kaufen. Ihre Schuld.

Schadenfroh reiben sich die kleinen und größern Selbstversorger die Hände. Jetzt haben die den Lohn, die uns oft höhnten, wenn wir schnell von der Fabrik weg in den Garten oder aufs Land eilten: ob wir keine „Bschütti" brauchten: „Mist ist die Seele des Landwirts." Ob wir draußen auf dem Land unter freiem Himmel nächtigten? Ob wir Zimmer und Betten verkaufen? Wenn wir keine Zeit hatten, Zeitungen zu lesen, Versammlungen zu besuchen, regnete und hagelte es Vorwürfe; aber jetzt, wer hat jetzt mehr? Wer war der Gescheitere?

Die, die so übereifrig an der Produktionsvermehrung arbeiteten und voll Genugtuung auf teuer erstandenen kleinen Fuhrwerken die Früchte ihres Fleißes heimführen, machen in ihrer Freude ein paar Rechenfehler. Wenn die Gefühle sehr stark sind, kommen Logik und Verstand zu kurz. Der Anblick der großen Kohl- und Wirsingköpfe, der schönen Kartoffeln und der goldgelben Rüben verwirrt sie. Darob vergessen sie, daß wir keine Rohkost essen und diese Feldfrüchte noch mancherlei Zutaten verlangen. Hausbrand bedürfen alle oder Gas, elektrische Kocheinrichtungen sind nur für jene Sorte Selbstversorger, die nach dem Bibelwort es so machen wie die Lilien: „sie arbeiten nicht, auch spinnen sie nicht" — und wie die Vögel: „sie sammeln nicht in die Scheunen und der himmlische Vater nähret sie doch". Genügend Leseholz konnten nur die heimschleppen, die kein Pflanzland bebauen und neben der Berufsarbeit alle freie Zeit, oft auch ihre Freiheit, allen Verstand und Wagemut fürs Sammeln opferten. Wer Holz und Kohlen kaufen muß, dem zehrt's auch am gutgenährten Portemonnaie, daß es beinahe einen Schwächeanfall kriegt und elendiglich zusammenklappt; da helfen die dicksten Kohlköpfe und süßesten Rüben nicht: sie wollen und verlangen Wärme. Selbst die